



DIE GEFÄHRLICHE DUMMHHEIT DES EINDEUTIGEN DIE POLARITÄTEN DER SPRUCHLITERATUR ALS WEISHEITSSCHULE

Ursula Rapp

1. Hinführung

Ein Gespenst geht um in Europa ... – heute ist es nicht der Kommunismus. Heute geht in Europa – und eben nicht nur hier – ein anderes Gespenst um: Das Gespenst der Dummheit. Ich meine mit dieser Dummheit das, wovon Dietrich Bonhoeffer so eindringlich gewarnt hat, und wir dürfen diese Warnung heute ganz groß schreiben: „Dummheit ist ein gefährlicherer Feind des Guten als das Böse.“¹ Es ist die gefährliche Dummheit des verblendeten, selbstgerechten Volkes.

Zygmunt Baumann hat von einem Gespenst gesprochen, das in den Ländern der Demokratie umgeht und hat es das Gespenst des starken Mannes der der starken Frau genannt.² Wir wissen, welche demagogischen Monster gegenwärtiger Politik er meint, und sie gehören zum Wesen dieser Dummheit dazu.

Die US-amerikanische protestantische Theologin Katharina von Kellenbach fragt sich, warum so viele Menschen in den USA den Lügen und dem *bullshit* von Donald Trump wehrlos ergeben und erlegen sind, wo man doch weiß, dass er lügt, weiß, dass er die Wahrheit verdreht und Falsches erfindet. Sie attestiert dem US-amerikanischen Volk Dummheit als ein „Aussetzen des gesunden Menschenverstandes“ und greift auf Bonhoeffer zurück: „Sie (die Dummheit) ist eine besondere Form der Einwirkung geschichtlicher Umstände auf den Menschen, eine psychologische Begleiterscheinung bestimmter äußerer Verhältnisse. Bei genauerem Zusehen zeigt sich, daß jede starke äußere Machtentfaltung, sei sie politischer oder religiöser Art, einen großen Teil der Menschen mit Dummheit schlägt. Ja, es hat den Anschein, als sei das geradezu ein soziologisch-psychologisches Gesetz. Die Macht der einen braucht die Dummheit der anderen.“³ Diese Dummheit meint nicht eine intellektuelle Dummheit, eine Ungebildetheit elitärer Selbstdefinition. Sie meint eine Herzensdummheit, ein „menschlicher Defekt“.

Wenn Dummheit politisch und damit menschlich gefährlich ist, ist Weisheit lebensnotwendig. Deshalb scheint mir das Buch der Sprichwörter als Thema dieser Woche gerade auch als Thema interreligiöser Gespräche und noch mehr vor dem Hintergrund der christlichen Schuldgeschichte gegenüber dem jüdischen Volk von Monat zu Monat, das vergeht, wichtiger.

¹ Bonhoeffer, Dietrich, Von der Dummheit, in: ders., Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft (hg. v. Eberhard Berthge, München / Hamburg ⁵1968), 14-16, 14.

² Vgl. Baumann, Zygmunt, Die Angst vor den anderen. Ein Essay über Migration und Panikmache, Berlin 2016, 49-68.

³ Ebd., 15, und <http://www.feinschwarz.net/daher-ist-dem-dummen-gegenueber-mehr-vorsicht-geboden-als-gegenueber-dem-boesen-dietrich-bonhoeffer/>, abgerufen am 23.5.2017.

Nun ist es aber nicht so leicht mit dem Buch der Sprichwörter, denn so wirklich eingängig scheint seine Weisheit nicht zu sein. Ich will zunächst die Probleme des Buches aufreißen und dann ein paar Spuren, diesen Problemen konstruktiv zu folgen, aufzeigen, Ich gehe davon aus, dass Schwierigkeiten einen Sinn haben und wir ihnen folgen sollen. Sie sind nicht unsere Gegner, sondern unsere Wegweiser.

2. Problemaufriss

Das Buch der Sprichwörter ist eine Sammlung von Sprüchen israelitischer Weisheit, großteils im Stil von:

„Du sollst dich nicht mit jähzornigen Menschen anfreunden
und deine Zeit nicht mit reizbaren Leuten verbringen.“ (Spr 22,24, BigS)

„Nimm dir nicht die Bösen als Vorbild,
und wünsch dir nicht, mit ihnen deine Zeit zu verbringen ...“ (Spr 24,1, BigS)

oder gar:

„Ein goldener Ring am Rüssel eines Wildschweins:
eine schöne Frau ohne Verstand.“ (Spr 22,11, BigS)

Diese Liste ließe sich so wahllos, wie sie angeführt ist, auch fortsetzen. Christinnen und Christen haben mit diesen Sprüchen heute Probleme:

1. Die Sprüche klingen platt und verallgemeinernd. Zum einen meinen manche, die *Gattung* sei uns fremd. Mit solchen Sprüchen könne man heute nichts mehr anfangen, sie würden reine Allerweltweisheiten konservieren. Ein Merkmal dieser *Gattung* „Spruchliteratur“ ist die Verallgemeinerung und Pauschalisierung, und gerade das schmerzt in vielerlei Hinsicht, denn die Sprüche malen Schwarz-Weiß: Sie teilen Menschen in gute und böse, Weise und Narren, gerechte und frevlerische Menschen. Das widerspricht jeder Wirklichkeitserfahrung, denn kein Mensch gehört zu den einen *oder* zu den anderen, jede und jeder hat dunkle und schwierige ebenso wie wunderbare Seiten. Kann es sein, dass diese Sprüche der menschlichen Wirklichkeit Unrecht antun? Müssen wir heute sagen, dies sind Unrechtssprüche, wo doch die israelitische Weisheit für sich beansprucht, göttliche Gerechtigkeit zu sein?

„Auf dem Weg der Gerechtigkeit gehe ich, mitten auf den Wegen des Rechts.“ (Spr 8,21, BigS)

2. Besonders deutlich wird das Problem der schwarz-weiß-Typologie in ihrer Anwendung auf *Frauen*, denn sie hat eine frauenfeindliche Rhetorik und moralische Praxis nach sich gezogen, die viel Unheil angerichtet hat. In ihr sind Frauen entweder gute, aufopferungsvolle Ehefrauen, deren Verhalten sich durch Arbeitswahn(sinn) (Spr 31,10-31), Gehorsam, Unterwürfigkeit und Schweigsamkeit ebenso auszeichnet wie durch weise Gelehrsamkeit, wie sich wiederholt an der Erwähnung der Tora / Weisung / Ermahnung der Mutter zeigt⁴. Oder, im anderen Fall sind diese Frauen Verführerinnen, Prostituierte und / oder Ehebrecherinnen, die als „fremde“ Frauen bezeichnet werden, da sie nicht die eigene, sondern die eines anderen Mannes sind (4,16-22; 7 u.ö.), oder auch von „guten“ und „schlechten / bösen“ Töchtern. Es handelt sich um Stereotypisierungen, die auf jeden Fall nach einer kritischen Lektüre verlangen. Und wir finden auch keinen Hinweis auf eine Relativierung dieser Zuschreibungen, etwa in dem Sinn, dass gesagt wird, was einem Menschen als böse vorkommt, ist für einen anderen vielleicht wohltuende Klarheit. Nein, es scheinen Behauptungen zu sein, die essentialistisch sind, also sagen: So ist das Wesen eines Menschen.

3. Hinzu kommt, dass die Sprüche zum Teil wirklich nur Einzelsprüche sind und man nicht das Gefühl hat, es würde ein Thema eingehend behandelt oder in der Tiefe betrachtet. Vieles wirkt wie eine wahllose Sammlung ohne System. Manche systematische Ordnungen lassen sich bei sehr

⁴ Vgl. Spr 1,8; 31,1.26.

genauer Lektüre allerdings schon ausmachen: Da gibt es Stichwortverbindungen, Rahmungen, Leitworte, und ab und zu thematische Abschnitte. Aber auch diese Minimalordnungen ziehen sich nicht durch das ganze Buch und schon gar nicht als System. Zumindest jedoch merkt man, dass es Hilfestellung gibt, die das Auswendiglernen dieser Sprüche erleichtern sollten.

3. Kritik der Texte und des Lesens

Wo und wie kann die Kritik ansetzen, damit sie nicht oberflächlich bleibt und nur aus unseren subjektiven Bedürfnissen entspringt? Denn wenn wir feststellen, dass die Texte mit ihrer Weisheit nicht zu unserer Erfahrung passen, dann ist das zwar wichtig und unumgänglich für ein ehrliches, vertiefendes Lesen der Texte. Diese Feststellung birgt aber auch die Gefahr in sich, dass das Kriterium für die Relevanz der Texte in unseren Bedürfnissen und Befindlichkeiten endet. Die Formulierung der eigenen Wahrnehmung verlangt immer auch ein Stück Demut gegenüber der möglichen und tieferen und noch nicht offengelegten Wahrheit der Texte.

Diese Demut verstehe ich nicht als Unterwürfigkeit unter einen Sinn des Textes, den irgendjemand behauptet hat. Das ist ein gefährlicher Zugang, der einer fundamentalistischen Haltung entspricht. Demut ist die Haltung, dass eine suchende, interpretierende Gemeinschaft allein, ein exegetisches Paradigma allein nicht alle Wahrheit erschließen kann, immer nur einen Teil.

Die Kritik am Text geht also nicht den Weg, den Text einfach zu verwerfen, sondern zu warten auf einen größeren Wahrheits- oder Sinngehalt durch das Gespräch mit Text, mit anderen Auslegungen und dem eigenen Kontext und Zugang.

3.1 Sprichwörter und Sprichwortkulturen

Es gibt die Meinung, besonders auch in der Religionspädagogik, Sprichwörter seien nicht in Mode. Damit könne man heute eben nichts mehr anfangen. Das zeigt sich auch daran, dass junge Menschen heute kaum mehr Sprichwörter kennen. Das bedeutet ja, dass Erwachsene sie schon nicht mehr so verwenden.

Allerdings muss diese Annahme angezweifelt werden angesichts der Tatsache, dass die Spruchkartenkultur und -industrie boomt wie selten.

Bsp: Jeder Morgen ist der Beginn einer neuen Zeit,
eines neuen Glücks. (© Monika Minder)

Diese Sprüche sind entweder im Stil netter Gedanken, die im Moment wohl tun, verfasst oder sie stammen aus der fernöstlichen Weisheit bzw. werden als solche verkauft. Sie erschließen Wahrheiten, die uns in den Sprüchen scheinbar fern sind, aber es zeigt, dass wir heute in den westlichen, aufgeklärten Gesellschaften nicht unzugänglich sind für Spruchkultur. Wir müssen also davon ausgehen, dass Sprichwörter kulturabhängig sind und nicht universal gültig. Was bedeutet das für die polare und essentialistische Darstellung guter und schlechter Menschen?

3.2 Kulturelle Stereotypen

In der Exegese versteht man Typisierungen wie die von „weise und töricht“ in den Sprichwörtern als „kulturelle Stereotypen“. Stereotypen bilden per se keine konkreten Einzelfälle ab. An diesen sind sie nicht interessiert, sie wollen verallgemeinern, Schemen bilden, zu denen die Wirklichkeit immer nur in Relation steht. Sie bilden Wirklichkeit nicht ab, sind Übertreibungen, Zuspitzungen und auch Vereinfachungen.

Wozu braucht eine Gesellschaft, ein Volk, eine Gemeinschaft, aber so etwas? Stereotypenbildungen wollen ihren Adressaten klare Bilder, Ideale und Anti-Ideale bieten und dadurch Orientierung geben. Sie wollen eine Ordnung herstellen in einer Welt voller Unordnung und Chaos. Sie sind bewusst vereinfachte Darstellungen von Eigenschaften und Menschen. Sie zeigen ideale Schemen gelingenden und misslingenden Lebens bzw. wohlthuender und schwieriger Beziehungen für einzelne Menschen und für Gruppen.

Kulturelle Stereotypen haben also eine pädagogische Intention und rufen zur Nachahmung auf bzw. dienen sie der Abschreckung. Allerdings sollten wir für die Deutung dieser kulturellen Stereotypen zwei Dinge bedenken:

1. Da es sich um „kulturelle“ Stereotypen handelt, sind sie abhängig von den Kulturen und Gesellschaften, in denen sie entstehen. Sie sind Übereinkünfte, Konventionen, die einer idealen Ordnung und den Menschen, die sich mit dieser Ordnung identifizieren sollen, dienen. Deshalb haben sie keinen kulturübergreifenden allgemeinen Charakter. Da die biblischen Texte in einer uns fremden Kultur und Gesellschaft entstanden sind, dürfen wir ihre Aussagen nicht unkritisch von damals auf heute übertragen. Die Frage ist natürlich, was wir übernehmen dürfen und unter welchen hermeneutischen Voraussetzungen. Wir stehen wieder vor dem Problem, einfach eine beliebige, wohlgefällige Auswahl zu treffen, die die Fremdheit der Texte abschleift. Aber die Fremdheit kann ja gerade auch das wesentliche Moment sein, denn ohne Fremdheit gibt es ja wieder keine Offenbarung. Deshalb lade ich Sie ein, noch bei unserer Befremdung durch die Polarisierung der Typen zu bleiben.

2. Stereotypen geben eine eindeutige und vereinfachte Ordnung wieder und sie dienen der Orientierung, stellen Ordnungsparameter her in einer Welt der Unordnung. Als Menschen, die in einer komplexen und unüberschaubaren Welt leben, in der sich grundlegende Lebensbedingungen massenweise schlagartig ändern, Menschen unterschiedlichster Kulturen und Wertordnungen plötzlich zusammenleben, wissen wir, dass Vereinfachungen nichts erklären. Mehr noch, sie können sehr gefährlich sein, wie wir aus populistischen Reden einiger Politikerinnen und Politiker wissen. Im religiösen Kontext können Vereinfachungen zu fundamentalistischen Scheinwahrheiten führen, die Gut und Böse eindeutig zuordnen und an konkreten Menschen und Gesellschaften festmachen.

Wir leben in einer Zeit der Verunsicherungen und einer gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Komplexität, für die wir keine eindeutigen Lösungen haben, weil wir noch nicht wissen, was schlussendlich hilfreich sein wird für ein gutes und friedliches Zusammenleben. Wir kommen nicht umhin, mit Mehrdeutigkeit leben zu lernen.

Was ist der Unterschied zwischen den einfachen Mustern der Sprichwörter und den gerade verworfenen vereinfachenden Eindeutigkeiten und Scheinwahrheiten?

Ich denke, ein Unterschied liegt im Bereitstellen der Muster, um zu reflektieren und sich selbst darin zu verorten einerseits und dem Zuschreiben von Gut und Böse andererseits. Die Polarisierungen sollen dazu dienen, das eigene Verhalten darin zu reflektieren, sich selbst zu verorten. Sie sind eine Art ethischer Kartographie für das eigene Verhalten. Sie werden aber menschenfeindlich, wenn man sie als Ausschlusskriterien missbraucht und sie zum alleinigen Maßstab fremden Verhaltens werden.

Ein weiterer Unterschied ist der zwischen Geduld und Ungeduld in der Zeit der Verunsicherungen. Die Sprichwörter können dazu verwendet werden, eine Ordnung zu etablieren, die aber den ungelösten Fragen und Mehrdeutigkeiten nicht entspricht, weil sie nicht ausdiskutiert sind, nicht alle beteiligten Seiten gehört und berücksichtigt worden sind. Und selbst wenn das der Fall ist, braucht es oft noch Zeit. Religiöse Macht auszunützen, um eine Ordnung herzustellen, die nicht

gereift ist, die einfach behauptet wird, hat etwas Gewalttätiges und Religion darf dafür nicht missbraucht werden – auch wenn das oft genug geschehen ist und nach wie vor geschieht. Das ist in vielerlei Hinsicht auch auf Frauen hin geschehen, die ihr Leben nicht der gesellschaftlichen Norm entsprechend gelebt haben und verunglimpft und ausgeschlossen worden sind und es geschieht heute wieder im Namen des christlichen Europas oder anderer Namen.

Kulturelle Stereotypen haben somit ein gefährliches Potenzial für die Praxis. Deshalb noch eine Erinnerung an unseren lesenden Widerstand.

3.3 Widerstände ernst nehmen – die Lebensgestaltung, die Verantwortung

Die bereits beschriebenen Polarisierungen von weisen und törichten Menschen, von guten und schlechten Frauen erwecken unseren Widerspruch, weil wir wissen, dass die Welt so nicht ist, und weil wir uns ja redlich darum bemühen, die Menschen nicht zu schubladisieren, nicht plakativ, pauschal und unfair zu urteilen, letztlich jedem Menschen, auch wenn er noch so schwierig ist, eine Chance geben wollen, zur Fülle seines Lebens zu kommen. Es fällt uns oft genug schwer, aber diese Verabsolutierungen der Sprichwörter scheinen hier gerade nicht hilfreich.

Polarisierungen markieren zwei Pole, von denen keiner der Realität entspricht. Die Wirklichkeit spielt sich vielmehr in den Graustufen zwischen dem Schwarz und Weiß der Gegensätze ab. Die Sprichwörter schöpfen aus dem Weisheitsangebot Israels und wollen dieses für eine gelungene Lebensgestaltung zur Verfügung stellen und nutzbar machen. Sie haben das Anliegen, zur Weisheit zu erziehen und wollen ihre Leserinnen und Leser zum selbst Denken auffordern, nicht nur zum Übernehmen vorgekaufter Wahrheiten. Das bedeutet, dass wir unsere Selbstreflexion und Selbstfindung zwischen diesen Polen ansiedeln und diese Stereotypen nutzen, um unsere Haltungen und Lebensorientierung danach auszurichten: Richtung weise oder Richtung töricht. Dazu gibt uns das Sprüchebuch eine Anleitung:

4. Wider die Eindeutigkeit von weise und dumm (Spr 26)

Kapitel 26 ist eine Sammlung von einzelnen Sprüchen, die zu der sogenannten Sammlung der Männer Hiskijas⁵ aus der Wende des 8. zum 7. Jh., einer sozialen Krisenzeit Israels, im Buch gehören. Soziale Gerechtigkeit und Herzensgerechtigkeit sind Themen dieser Sprüche.

Spr 26,1-12 ist eine Abhandlung über das Wesen des dummen Menschen (כְּסִיל) und wie man mit ihm sprechen soll (V. 4-5). Außer in V. 2 kommt das Wort in jedem Vers vor, man wird selbst beim Lesen ganz dumm vor lauter כְּסִיל.⁶ Der Abschnitt beschreibt aber nicht einfach dumme Menschen, sondern denkt vor allem darüber nach, wie man sich ihnen gegenüber verhalten soll:

– Der Text beginnt widersprüchlich: In V. 3 (vgl. V. 8) heißt es, dass Ehre, Gewichtigkeit, Bedeutung nicht zum Dummen gehören. Dennoch schenkt man dem dummen Menschen elf Verse lang intensive Beachtung. Aber man soll ihn bzw. sie nicht (be)achten.

– Die V. 4-5 sind ein krasser Widerspruch, weise soll man nicht mit Dummen reden, aber dumm auch nicht, also wie soll man nun reden mit ihm? Gar nicht?

אַל־תֵּעַן בְּסִיל כְּאֹלָתוֹ פִּוְתִשְׁוֶה־לּוֹ גַּם־אֶתָּה:
עֲגָה בְּסִיל כְּאֹלָתוֹ פִּוְיִהְיֶה חֲכָם בְּעֵינֶיךָ:

⁵ 1 – 9; 10 – 22,16; 22,17 – 24,22; 24,23-34; 25 – 29; 30; 31.

⁶ Die vielen K-Laute und S-Laute sind im ganzen Textabschnitt dominant.

Die beiden Verse sind mit dem letzten in V. 12 die einzigen, in denen die Lesenden direkt angesprochen werden. Alle drei Verse entbehren wieder der Eindeutigkeit. Kann es für die Beurteilung des Dummen oder Weisen keine absoluten Kriterien geben? Muss das letztlich immer dem eigenen Ermessen überlassen bleiben? Hängt es von der Situation ab? Oder kann man etwa nie sicher sein? Die Sprüche lassen uns nachdenken. Das wird hier, wie in vielen anderen uneindeutigen Sätzen genauso deutlich wie in den krassen Polarisierungen, die man nicht einfach eins zu eins anwenden kann.

– Mit V. 9 wird auch deutlich, dass die Kenntnis von Sprüchen allein noch keine Weisheit ist, es kommt auf den Umgang damit, auf die Praxis an. Es reicht also nicht, Weisheit zu kennen und von Weisheit zu reden, sondern *wie* man redet und lebt. Vielleicht sollten wir uns bewusst sein, dass die Sprüche keine Anwendungsliteratur in der Praxis sind, keine platten Ratgeber, sondern Anweisungen zum Nachdenken, zum ehrlichen, differenzierten Nachdenken. Sie wollen unsere Sensibilität für das Uneindeutige schulen und uns immer wieder aufmuntern, unsere Wahrnehmung und ihren Umgang mit dem, was wir erleben, nicht abstupfen zu lassen in Eindeutigkeiten.⁷

– Dabei ist das Thema der Sprache ganz zentral – wie so oft in der Weisheitsliteratur und im Buch der Sprichwörter. Der Dumme kann nicht mit weisen Sprüchen umgehen, wobei eben ja auch nicht deutlich ist, was das heißt, „mit weisen Sprüchen umgehen können“. Dumme Menschen sind auch unzuverlässig (V. 10), also nicht nur ihr Reden ist daneben, auch ihr Handeln.

– In all der Uneindeutigkeit und der Frage danach, was denn angemessen sei, stellt der Schlussvers, V. 12, den Gipfelpunkt dar:

רְאִיתָ אִישׁ חָכָם בְּעֵינָיו תִּקְוָה לְכַסִּיל מִמּוֹד:

Halte dich nur nicht selbst für weise, denn wer sich für weise hält, dem ist weniger zu helfen als den dummen Menschen. So etwas wie ein sanftes Ruhkissen, dass man ja selbst weise sei, gibt es also nicht. Dass die dummen Menschen die anderen sind, wird hier als kräftiger Irrtum ausgewiesen. – Wiederum sind wir bei der Uneindeutigkeit von Weisheit und Dummheit / Unweisheit und bei der Notwendigkeit, ständig nachzuprüfen. Damit komme ich zum letzten Punkt, dem Kriterium der Nachprüfbarkeit.

5. Spr 1,1-7 und der Gott über uns

Spr 1,1-7, der Beginn des Sprüchebuches, ist eine Einleitung und eine Art Absichtserklärung der Sprüche: Sie wollen Weisheit und weises Leben lehren und sie verstehen diese Sprüche als Übung in der Erkenntnis und Weisheit (V.4). Die Polaritäten und Uneindeutigkeiten sind also Übungsvorlagen zum Wahrnehmen, Reflektieren und Handeln.

Der Satzsatz dieser Einleitung ist jener Satz, mit dem andere Weisheitsschriften (Sir) beginnen:

רְאֵת ה' רֵאשִׁית גִּדְעַת חֲכָמָה וּמוֹסֵר אֲוִילִים בָּזוּ:

Die Furcht des Ewigen ist Anfang aller Erkenntnis
Weisheit und Bildung verachten die Dummen.

Wir sind wieder bei der Dummheit und der Bedeutung der Weisheit. Einleitend haben wir uns an Dietrich Bonhoeffer erinnert und an Zygmunt Baumann. Gibt man ihnen recht, dann ist die gefährliche Dummheit die, die den starken Mann oder die starke Frau braucht und dieser Dummheit auch noch glaubt! Die Menschen glauben den Lügen der „Starken“, obwohl sie wissen, dass

⁷ Vgl. 1,4: Die Jungen sollen das Denken üben – nur die Alten üben es nicht. Die Sprüche leiten zum Üben an, die Jugend hört dann auf, wenn man nicht mehr übt. Entweder weil man nicht mehr üben muss, weil man es kann, das Weisesein oder weil man müde wird und nicht mehr übt.

es Lügen sind. Braucht diese Dummheit einen starken Mann / eine starke Frau, weil sie keinen Gott fürchtet?

Anfang der Einsicht ist die Furcht Gottes. Deshalb vielleicht ist gerade die Einleitung von Spr der ganz wichtige Rahmen: Der Anfang aller Weisheit ist die Anerkennung, dass ein Gott ist, ein Schöpfer, dessen Kinder wir alle sind, alle gleich, alle uns einem größeren Geschehen verdankend, niemand durch sich selbst das, was er / sie ist, alle fehlerhaft, alle in Barmherzigkeit aufgehoben, in einer Ordnung, die Gottes Ordnung und nicht der Menschen ist. Es ist eine Ordnung, die Widersprüche in sich trägt, die nicht eindeutig ist.

Weise sein heißt, das Wahrnehmen, das genau Hinsehen üben und lernen, immer wieder mit Uneindeutigkeit zu leben, und lernen, dass sich Weisheit nur mit Geduld und im Lauf des Lebens erschließt, nicht aber universal bestimmt werden kann. Deshalb sind die Widersprüche der Pole wichtig, damit wir immer wieder neu auf die Dummheit der Eindeutigkeiten hingewiesen werden. Aber der Anfang gegen die Dummheit ist die Gottesfurcht.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages